

BENJAMIN MÜSEGADES, Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen, Bd. 47), Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2014. – 372 S., geb. (ISBN: 978-3-7995-4366-8, Preis: 45,00 €).

Die Fürsten des Heiligen Römischen Reiches finden schon seit längerem wieder das verstärkte Interesse der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung. Vor allem die Beschäftigung mit den Höfen und Residenzen im Rahmen des von Werner Paravicini geleiteten Residenzen-Projekts der Göttinger Akademie der Wissenschaften und das Principes-Projekt von Karl-Heinz Spieß in Greifswald haben dazu beigetragen, dass die traditionelle Dynastengeschichte, die sich bis 1918 zumeist mit der Geschichte der regierenden Häuser beschäftigte, durch moderne Fragestellungen überwunden wurde. Dies verdeutlicht auch die vorliegende Dissertation von Benjamin Müsegades, die in Greifswald entstanden ist und die – je nach Perspektive – als ein Beispiel moderner Mittelalterforschung, aber auch Vergleichender Landesgeschichte betrachtet werden kann. Erst vor wenigen Jahren ist die thematisch einschlägige Hallenser Dissertation von Gerrit Deuschländer erschienen, die zwar ebenfalls vergleichende Perspektiven eröffnet, mit ihrem Untersuchungsansatz aber vor allem auf die Fürsten von Anhalt ausgerichtet ist (G. DEUSCHLÄNDER, *Dienen lernen, um zu herrschen*, Berlin 2012). Die Arbeit von Müsegades zeichnet sich durch einen stärker systematisch ausgerichteten Ansatz aus, um zu klären, welche Arten von Wissen die angehenden regierenden Reichsfürsten wann, wie und wo erworben haben. Im Mittelpunkt stehen dabei Reichsfürsten, die zwischen 1400 und 1526 geboren wurden und zur weltlichen Regierung gekommen sind, namentlich Angehörige der Markgrafen von Baden, der Herzöge von Bayern-München, der Markgrafen von Brandenburg, der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, der gefürsteten Grafen von Henneberg-Schleusingen, der Landgrafen von Hessen, der Herzöge von Kleve, der Herzöge von Pommern, der Pfalzgrafen bei Rhein, der ernestinischen Kurfürsten und albertinischen Herzöge von Sachsen sowie der Grafen beziehungsweise Herzöge von Württemberg.

Die Wettiner spielen in dieser Arbeit also eine wichtige Rolle. Die Monografie von JULIUS RICHTER über „Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischer (Haupt-)Linie“ gehört zu den wenigen größeren Monografien, die als Vorarbeit dienen kann und die in einer Zeit entstanden ist, in der sich noch die Pädagogik für historische Fragestellungen interessiert hat (*Monumenta Germaniae Paedagogica*, Bd. 52, Berlin 1913). Ansonsten beruht die Arbeit auf einer Fülle von zum Teil recht alten dynastie- und landesgeschichtlichen Arbeiten, zumeist verstreut publizierten Aufsätzen, die vielfach nur Einzelaspekte behandeln, aber wichtige Bausteine liefern. Darüber hinaus hat Müsegades erfolgreich ausgedehnte Archivstudien betrieben, um die empirische Grundlage seiner Untersuchung zu erweitern, auch in den Archiven von Weimar und Dresden. Abgesehen von wenigen spezifischen Aufzeichnungen wie zum Beispiel Erziehungsinstruktionen galt es hierfür die unterschiedlichsten Quellentypen wie Urkunden, Briefe, Rechnungen und Universitätsmatrikeln auszuwerten.

Den angehenden Fürsten wurde, um sie für ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten, sowohl Bildungs- als auch Handlungswissen vermittelt, wobei der Anteil des Bildungswissens im Laufe des 15. Jahrhunderts zunahm, was etwa am Lateinunterricht ablesbar ist. Ein verbindliches Curriculum gab es natürlich nicht, aber der Verfasser kann durch seinen breiten Untersuchungsansatz plausibel Tendenzen der Fürstenerziehung herausarbeiten. Dabei sind die einzelnen Komponenten fürstlicher Ausbildung, wie deutlich wird, unter pädagogischen Nützlichkeitsaspekten zu sehen, jedoch wirkten sich fürstlicher Rang, Verwandtschaft und politische Beziehungen gleichermaßen aus, wenn es beispielsweise darum ging, die jungen Fürsten nicht nur am heimischen Hof, sondern auch an auswärtigen Höfen erziehen zu lassen. Das Universitäts-

studium spielte ebenfalls eine Rolle (für die Wettiner S. 121 ff.), nicht nur bei den Dynasten, die zunächst eine geistliche Laufbahn einschlugen und deshalb als Domherren das statuarisch vorgeschriebene Biennium an einer Hohen Schule zu absolvieren hatten. Dass die fürstlichen Universitätsbesucher nicht immer in den Matrikelbüchern eingeschrieben wurden, gehört zu den vielen interessanten methodischen Erkenntnissen dieser Studie. Im Spannungsfeld von Hof und Universität ist außerdem das personale Umfeld der jungen Fürsten zu verorten, wie ausführlich gezeigt wird, denn als Hofmeister fungierten zumeist angesehene Repräsentanten des Hofes und der landesherrlichen Verwaltung (für Sachsen S. 137 f.), als Präzeptoren hingegen zumeist graduierte Absolventen einer Artistenfakultät (tabellarische Übersicht unter anderem für die Wettiner S. 163 ff.). Umfassend werden schließlich die Inhalte und Methoden reichsfürstlicher Erziehung und Ausbildung untersucht, die übrigens überwiegend auf mündlicher Wissensvermittlung beruhte. Neben dem religiösen und dem adligen Wissen (von der körperlichen Ertüchtigung der jungen adligen Herren bis hin zum pragmatischen Herrschaftswissen) wird natürlich auch das gelehrte Wissen ausgeleuchtet, wobei vor allem die Sprachausbildung und literarische Schulung (zumeist Latein, selten Griechisch) greifbar wird. Dass durch den Besuch ausländischer Höfe andere Fremdsprachen erworben wurden, wird ebenso gezeigt. Nur wenig lässt sich hingegen über musikalische Ausbildung feststellen.

Wie Müsegades in der Zusammenfassung seiner vorzüglichen Untersuchung, die auch für die sächsische Landesgeschichte von Bedeutung ist, betont, vollzogen sich reichsfürstliche Erziehung und Ausbildung im untersuchten Zeitraum, der weit in das 16. Jahrhundert reicht, in einer Umbruchphase, ist also von Kontinuitäten und Brüchen gekennzeichnet. Weiteren Forschungen zu einzelnen fürstlichen Häusern sind selbstverständlich wünschenswert, aber auch systematische Untersuchungen, die nach der praktischen Rolle des erworbenen Wissens in der Regierungspraxis fragen. Interessant wäre gleichfalls, nach Erziehung und Bildung des Landadels zu fragen. Für Sachsen liegt hierfür nun die Leipziger Dissertation von FANNY MÜNNICH, „Der sächsische Adel an den Universitäten Europas. Universitätsbesuch, Studienalltag und Lebenswege in Spätmittelalter und beginnender Frühneuzeit“ (eingereicht im Wintersemester 2017/18), vor. Die Monografie von Benjamin Müsegades hat für ein lange vernachlässigtes Thema systematische Grundlagen gelegt und regt zu weiteren Forschungen an.

Leipzig

Enno Bünz

EIKE WOLGAST, Aufsätze zur Reformations- und Reichsgeschichte (Jus Ecclesiasticum. Beiträge zum evangelischen Kirchenrecht und zum Staatskirchenrecht, Bd. 113), Mohr Siebeck, Tübingen 2016. – X, 583 S., Ln. (ISBN: 978-3-16-154198-8, Preis: 99,00 €).

Der Heidelberger Historiker Eike Wolgast gehört zu den Ausnahmerecheinungen der Frühneuzeitforschung, da sich sein Œuvre gleichermaßen durch tiefdringende Einzel Forschungen und kluge Synthesen, durch editorische Grundlagenarbeit und pointierte Überblicksbeiträge auszeichnet. Die Reformations- und Reichsgeschichte des 16. Jahrhunderts, vielfach verknüpft mit landes- und territorialgeschichtlichen Untersuchungsansätzen, gehört zu den bevorzugten Arbeitsfeldern Wolgasts, wie auch durch die vorliegende Sammlung von 24 Aufsätzen verdeutlicht wird, die überwiegend in den letzten beiden Jahrzehnten in Zeitschriften und Sammelbänden erschienen sind, darunter auch einige eher entlegene Erstdruckorte und ein bislang ungedruckter Bei-